PARLAMENT
der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgiens

Sitzungsperiode 2017-2018
Sitzung des Ausschusses I vom 9. April 2018

INTERPELLATION*

Interpellation von Herrn VELZ (ProDG) an Herrn Ministerpräsident PAASCH zum Zentrum für Regionalgeschichte

Die Geschichte unserer Region nach dem Zweiten Weltkrieg war in den ersten Jahren unter belgischer Herrschaft von Säuberungen und Assimilation geprägt.
Zugleich setzen sich auf der anderen Seite aber auch zahlreiche ostbelgische Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter neben Politikern auch Priester, dafür ein, dass die Ängste und Sorgen der neuen deutschsprachigen belgischen Bevölkerung in Brüssel gehört wurden.

Es war wichtig, unsere Kultur und Sprache für die Zukunft zu retten und sie nicht in einem Assimilierungsprozess untergehen zu sehen. Anfangs war das keine leichte Aufgabe, weil seit Kriegsende bis zum Ende der Fünfziger Jahre die Verletzungen der Jahre davor noch nicht vernarbt waren und es tiefe Risse in unserer Gesellschaft gab, die bisweilen mitten durch die Familien gingen.

Nach der Verabschiedung der Sprachgesetze und der damit verbundenen Festlegung der vier Sprachgebiete Belgiens 1962/1963, und erst recht nach ihrer verfassungsmäßigen Verankerung im Zuge der Ersten Staatsreform zwischen 1968 und 1971 konnte ein Prozess in Gang kommen, der den eben schon angesprochenen Bemühungen, unsere kulturelle Selbstständigkeit zu wahren, entgegenkam und die Perspektive auf Aussöhnung und aktive Integration der deutschsprachigen Belgier eröffnete.

Durch die seither insgesamt sechs Staatsreformen wurden die deutschsprachigen Belgier Schritt für Schritt und in immer mehr Bereichen den anderen belgischen Bürgern gleichgestellt und das Autonomiestatut unserer Gemeinschaft stetig ausgebaut und gefestigt.
Die Deutschsprachige Gemeinschaft erhielt im Laufe dieses noch andauernden Prozesses eine Vielzahl von Zuständigkeiten und damit die Möglichkeit, in Belgien ihren Platz zu finden.
Wenn die momentan laufenden Verhandlungen zur Übertragung von Wohnungswesen, Raumordnung und Energie erfolgreich abgeschlossen werden können, werden wir für vier Fünftel der vom Föderalstaat an die Regionen und Gemeinschaften übertragenen Bereiche Verantwortung tragen, genauer gesagt, in 20 von 25 möglichen Politikfeldern der Regionen und Gemeinschaften.

In politischen Kreisen ist man sich dieser geschichtlichen Entwicklung sehr wohl bewusst und allgemein wird sie auch als Erfolgsgeschichte gewertet.

Nun kommt es aber bekanntlich nicht selten vor, dass Nachfolge-Generationen nicht mehr wissen, was zu ihren verbesserten Lebensumständen geführt hat und nicht selten glauben, diese wären in Stein gemeißelt.

* Die nachfolgend veröffentlichte Interpellation entspricht der von Herrn Velz hinterlegten Originalfassung.

Daher ist es wichtig, den jungen Menschen vor allem, aber auch manchen älteren Zeitgenossen die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte wieder näher zu bringen.

In den vergangenen Wochen war die politische Bildung wiederholt Thema in der öffentlichen Diskussion. Noch im Dezember ist sie im Ausschuss III Gegenstand einer Interpellation meines Kollegen Freddy Cremer gewesen.
Heutzutage ist es sicher von großer Bedeutung, dass Jugendliche die global vernetzte Welt begreifen und sich z.B. mit Asyl- und Wirtschaftspolitik, mit Migration, Interkulturalität, Gender und Inklusion auseinandersetzen, weil es einfach nicht mehr ausreicht, nur über regionale, nationale und europäische Geschichte Bescheid zu wissen, um sich als mündiger Bürger aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft zu beteiligen und verantwortungsbewusste Entscheidungen zu treffen.
Zu den Kernthemen politischer Bildung gehört aber auch ein gutes Verständnis unserer eigenen Geschichte vor unserer Haustür und eine solide Kenntnis der Funktionsweise unserer lokalen Demokratie. Für die Zukunft unserer Gemeinschaft scheint mir jedenfalls entscheidend, dass die Geschichte Ostbelgiens bei ihren Bürgern präsent ist und bleibt.
Bei Mitbürgern meiner Generation ist das mehrheitlich so, bei jungen Menschen in Ostbelgien ist das oft nicht der Fall. Deren Einstieg ins Leben fällt in einen Zeitraum, wo die deutsche Sprache in Belgien schon verfassungsrechtlich anerkannt war; sie haben das Einmaleins in schönen, modernen Schulbauten gelernt und für sie ist das Autonomiestatut so selbstverständlich und alltäglich wie ihr Smartphone oder Tablet. Von den Debatten, Strömungen und Stromschnellen, die zu der jetzigen Situation der DG geführt haben, wissen sie in der Regel nichts oder nicht viel.
Und so ist es einfach logisch und normal, dass sie in dem Gefühl aufwachsen, die Autonomie der DG in Belgien sei - genau wie europaweiter Friede, Freiheit und Wohlstand - das vom Himmel gefallene natürliche Umfeld, auf das sie einen Anspruch haben.
Dass ihnen die Zerbrechlichkeit all dessen nicht wirklich bewusst ist und dass sie infolgedessen auch keine Veranlassung sehen, ständig für den Erhalt dieses vermeintlich naturgegebenen Zustandes zu arbeiten und zu kämpfen, ist daher zwar leicht zu erklären, aber auf keinen Fall tatenlos hinzunehmen. Denn wohin so etwas führen kann, lässt sich exemplarisch am Brexit-Kater der jungen Briten aufzeigen.

Wir, Eltern, Erzieher, Lehrer, Erwachsenenbildungsinstitute und Politiker müssen uns also darum bemühen, dass Kinder und Jugendliche sich wieder stärker mit Geschichte insgesamt befassen, speziell natürlich mit dem Werdegang unserer Gemeinschaft.

Ende 2014 wurde das Zentrum für Regionalgeschichte in der DG gegründet.
Dabei handelt es sich um eine Vereinigung ohne Gewinnerzielungsabsicht, welche mit Fördermitteln der DG ausgestattet wird.
Das Zentrum soll sich selbst verwalten und unabhängig arbeiten. Mitglieder des Zentrums sind Geschichts- und Museumsvereine, Regionalhistoriker, aber auch Institutionen wie das Medienzentrum, der BRF und das Kulturministerium.
Das Zentrum für Regionalgeschichte soll lediglich als Plattform für eine vereinfachte und besser koordinierte Kooperation der Beteiligten fungieren.
Das Zentrum entwickelte eine Reihe interessanter Vorschläge, wie wir Jugendlichen, aber auch den anderen Bürgern die Geschichte unserer Gemeinschaft besser vermitteln können.

Ich möchte kurz deren fünf aufgreifen:

1. Bereits im **Rahmenplan für das Fach Geschichte** im Unterrichtswesen der DG sind Konzepte wie Föderalismus, Minderheiten und Autonomie berücksichtigt. Darin befasst man sich mit verschiedenen Fragen:
    - „Europa der Regionen": ein tragfähiges Konzept für mehr Identität und Partizipation?
    - Belgien – vom Zentral- zum Föderalstaat (politische Kompetenzverteilung, Festlegung der Sprachgrenzen, Regionalisierung und Vergemeinschaftung, d.h. Staatsreformen seit 1970, Zentrifugalkräfte)

- Europäische Minderheitenkonflikte und Streit über Wege zu ihrer Lösung: Autonomiepolitik in Europa: Modell Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens, z.B. im Vergleich mit Südtirol oder Ungarn".

2. Als zweites ist das **MBook** zu nennen, welches 2012 in der DG eingeführt wurde. Dabei handelt es sich um ein digitales Geschichtsbuch. Das MBook ist ein Medium, welches den Lehrpersonen helfen soll, den Geschichtsunterricht auf eine neue Weise zu vermitteln.
   Die Wahrnehmungsart der Jugendlichen wird angesprochen, das Medium ist flexibel und es hilft dem Lehrer den Unterricht kompetenzorientiert vorzubereiten. Mit dem MBook werden nicht allein die großen Ereignisse der Geschichte behandelt, sondern auch die Geschichte Belgiens und speziell der DG mit einbezogen.

3. Das dritte große Projekt ist die Erstellung eines **Internetportals über die Geschichte der DG**. Das Zentrum legt Wert auf eine benutzerfreundliche Webseite, sodass man sich leicht in ein Thema vertiefen kann.
   Für das Internetportal sind verschiedene Projekte vorgesehen, wie zum Beispiel eine virtuelle Zeit- oder Ortsreise.
   Zudem werden auf dem Portal Interviews mit Zeitzeugen freigeschaltet. Speziell für Jugendliche realisierte Dr. Carlo Lejeune ein wunderbares Projekt, indem er Jugendlichen aus den anderen Regionen Belgiens über die Geschichte der DG und verschiedene Begriffe (Autonomie, Rechtsstaat und viele andere mehr) befragte. Ferner werden auf einer zahlreiche Quellen zur Geschichte der DG zugänglich gemacht.
   Zu diesem Konzept der „Einfachen Sprache" passt ein Projekt der Eifler Sekundarschulen, das im April 2016 im Triangel stattfand. Hierzu wurde Abdou Ali, ein Flüchtling aus der ostafrikanischen Republik Dschibuti, der seit 1999 in St. Vith lebt, über das Thema Rechtsstaatlichkeit befragt.
   In die gleiche Richtung geht auch eine Broschüre der BS St. Vith, welche von den Abiturienten verfasst wurde und sich mit dem Thema „Flucht" befasst. Schüler unterhielten sich mit erstankommenden Schülern über ihre Flucht und über das, was sie alles erlebt hatten.
   Weitere ähnliche Projekte sind sicher förderungswürdig, damit Jugendliche beispielsweise ein besseres Verständnis von Rechtsstaatlichkeit, Autonomie, Umwelt, Zusammenleben usw. erlernen.

4. Viertens ist das Zentrum für Regionalgeschichte bereit, **Ideen von Jugendlichen unsere Geschichte betreffend** gemeinsam umzusetzen bzw. den Jugendlichen bei ihrem Projekt mit Informationen und Material beizustehen.

5. Als fünfter und letzter Punkt ist sicherlich auch das fünfte Buch der „**Grenzerfahrungen**" zu nennen, worin die Themen Säuberung, Wiederaufbau und Autonomiediskussion (1945-1973) erläutert werden. Die Bücher der Grenzerfahrungsreihe zeichnen sich durch ihre verständliche Sprache, die anschaulichen Erklärungen und ihr Bildmaterial aus.

Wie wir sehen, mangelt es nicht an guten Ideen und einige davon konnten bereits verwirklicht werden.

Ungeachtet dieser Vorschläge und Maßnahmen gibt es aber immer noch viele Bürger - auch ältere - die mit der Institution „Deutschsprachige Gemeinschaft" und ihrer Entwicklung wenig anfangen können. Handlungsbedarf besteht also nach wie vor.

Vor diesem Hintergrund möchte ich Ihnen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, folgende Fragen stellen:

1. *Reichen die aktuellen finanziellen Förderung des Zentrums für Regionalgeschichte oder erfordern beispielsweise Projekte wie Ausstellungen für/von Schülern oder ähnliche Initiativen in Zukunft ein noch stärkeres Engagement?*

2. *Wird es in Zukunft eine Zusammenarbeit zwischen dem Zentrum für politische Bildung mit dem Zentrum für Regionalgeschichte geben?*

3. *Wie werden die Schüler in den berufsbildenden Schulen über die Autonomiegeschichte unterrichtet? Worauf wird der Fokus gelegt?*

4. *Gibt es seitens der Regierung weitere Projekte, um auch das Interesse der anderen ostbelgischen Bürger an ihrer eigenen Geschichte zu wecken und sie darüber zu informieren?*

5. *Ist das Zentrum vom Personal her ausreichend ausgestattet oder sind weitere Personen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung des Zentrums erforderlich?*

6. *Hat das Zentrum auch weitere Aktivitäten im Blick, die im Zusammenhang mit unserer Geschichte stehen ? Ich denke da z. B. ganz konkret daran, dass unsere Zugehörigkeit zu Belgien demnächst hundert Jahre zählen wird.*

7. *Arbeitet das Zentrum mit anderen europäischen Recherchezentren zusammen und wenn ja, wie ?*

8. *Wie sehen Sie ganz allgemein die Zukunft dieses Zentrums?*

Ich werde Ihren Antworten und auch den Beiträgen der Kollegen mit großem Interesse zuhören und bedanke mich fürs Erste für Ihre Aufmerksamkeit.